

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 1.

Leipzig, 3. Januar 1908.

XXIX. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 A. — Expedition: Königsstrasse 13.

Cornill, D. Carl Heinrich, Das Buch Jeremia.

Knopf, Prof. Lic. Rudolf, Die Zukunftshoffnungen
des Urchristentums.

Drews, D. Paul, Studien zur Geschichte des Gottes-
dienstes und des gottesdienstlichen Lebens.
Ewigkeitsfragen im Lichte grosser Denker.
Dreydorff, D. Johann Georg, Kasualreden.

Strack, Herm. L., Hebräisches Vokabularium.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Universitätschriften.

Cornill, D. Carl Heinrich (o. Prof. der Theol. an der Univ. Breslau), Das Buch Jeremia erklärt. Leipzig 1905, Chr. Herm. Tauchnitz (LII, 535 S. gr. 8). 10 Mk.

Der vorliegende Jeremiakommentar sollte, wie das Vorwort berichtet, nach dem Wunsche des Verlegers an die Stelle des Grafischen treten. Doch ist er ein durchaus neues, von jenem ganz unabhängiges Werk — glücklicherweise, da man einen so bedeutenden Kommentar wie den von K. H. Graf lieber in unveränderter Gestalt zur Hand nimmt als in einer „zeitgemässen Uebersetzung“, und da Cornill selbst sich so oft und so lange mit dem Jeremiabuche beschäftigt hat, dass ihm wohl das Rechtzustand, einen eigenen Kommentar darüber herauszugeben. Eine Anlehnung an Graf findet nur insofern statt, als dieser nicht selten ohne jedesmalige Nennung des Namens in Anführungszeichen zitiert wird.

Es war kaum anders möglich, als dass Cornill bei einer so ausführlichen Auslegung des Jeremiabuches sich mit dem Duhmschen Kommentar (1901, Uebersetzung 1903) einlässlich auseinandersetzte. In dieser Hinsicht ist die Mässigung erfreulich, mit welcher er im allgemeinen die Ausscheidung von nicht authentischen Stücken handhabt. Bei aller Anerkennung des genialen Verfahrens jenes Vorgängers verhält er sich da weit konservativer. Er bemerkt S. XLV: „Da kam Duhms geniales Werk wie ein luftreinigendes Gewitter, um mit jenem Vorurteil (von der literarischen Minderwertigkeit des Jeremia) wohl für immer aufzuräumen: jetzt ist dem grossen Propheten der verdiente Ehrenplatz als Dichter gesichert. Freilich ist Duhm nach dieser Richtung zu weit gegangen, so dass eigentlich bloss noch ein Dichter übrig bleibt Zweifellos ist das (von Duhm als echt) Ausgeschiedene das Bedeutendste und Vollkommenste in dem Buche Jeremias; aber doch hat der Kommentar gerade gegen diese Position Duhms nachdrücklich Front gemacht“. An letzterem hat Cornill sicher wohlgetan. Mit dem Ehrenplatze eines Dichters wäre einem Jeremia am wenigsten gedient gewesen, wenn er dabei hätte aufhören müssen, lebendig inspirierter Prophet zu sein. Stand soviel auf dem Spiel, so begreift man auch nicht die Aeusserung Cornills, dass das „Bedeutendste“ ihm immer noch gesichert bliebe. Sollten in der Tat Worte wie 31, 31 ff. (vom „neuen Bund“) oder die mächtige Tempelrede (Kap. 7) oder die Verheissung 3, 16 f. oder auch die Prophetenweihe Kap. 1 nicht zum Bedeutendsten im ganzen Buche gehören? Cornill selbst spricht an anderen Stellen seines Kommentars ganz anders und anerkennt in den meisten dieser Stücke theologisch äusserst wichtiges jeremianisches Gut, so namentlich 31, 31 ff. — Auch Kap. 1 nimmt er gut in Schutz gegen die Bestreitung der Echtheit durch Duhm und die Verkürzung durch

Stade. Dies hat seine Konsequenz auch für Kap. 25 und für die Sprüche über die Heidenvölker. Auch die Tempelrede hält er für eine in eminentem Sinne geschichtliche und zweifelt nicht daran, dass sie schon auf der Urrolle gestanden hat. Ueber 7, 22 lässt er Graf das Wort, der in dieser Stelle bekanntlich eines der stärksten Zeugnisse gegen das Vorhandensein des Priesterkodex erblickte. Dass diese Instanz nicht beweiskräftig sei, dafür fällt aber künftig auch die Stellung Duhms ins Gewicht. Siehe meinen Kommentar zu Jeremia³ Seite 52.

Auch in Kap. 25 ist nach Cornill die Grundlage jeremianisch, was gegen Schwally u. a. festgestellt wird, eine durchgehende Bearbeitung habe allerdings stattgefunden. Hinter diesem Kapitel (nicht hinter Vers 13, wie LXX) müssen die Heidenorakel einmal gestanden haben. Dass sie später nach Vers 13 gestellt wurden, sucht der Verf. zu erklären. — In Kap. 46—49 werden die Orakel über Damask und Kedar verworfen; die über Moab und Edom haben eine „massive“ Uebersetzung erfahren. Beachtenswert ist die Wahrnehmung, dass in Kap. 46—51 die Reihenfolge der massoretischen Version bis auf eine kleine Abweichung mit Kap. 25 (MT und LXX) übereinstimmt, während LXX 25, 14—31, 44 offenbar eine weniger ursprüngliche Anordnung zeigt.

Beim Orakel über Babel vertritt Cornill wie Budde bestimmt die Ansicht, dass die Erzählung 51, 59—64 authentisch sei, meint aber: „Das offenbar ganz kurze Orakel, welches Seraja im Auftrage des Propheten in den Euphrat versenkt hatte, war natürlich nicht mit überliefert worden, und diese bedauerliche Lücke der Ueberlieferung füllte ein Späterer dadurch aus, dass er in engster Anlehnung an Jeremia eine Drohweissagung wider Babel (50, 1—51, 58) komponierte“ (S. 493). Wie soll es aber „natürlich“ sein, dass Baruch, der ohne Zweifel das sepher geschrieben und auch die Erzählung verfasst hat, nichts vom Inhalte jenes Schicksalswortes überlieferte, sondern es verloren gehen liess? Dies wäre um so weniger begreiflich, wenn man mit Cornill (S. 494) annimmt, der engste Kreis der Jünger Jeremias habe schon zur Zeit der Absendung jenes Dokuments einer tröstenden Handhabe dieser Art für seine Zukunftshoffnung nötig gehabt. (Dass der König Zedekia von dem Vorgange Kunde hatte, ist unnötig anzunehmen und bei seinem Charakter, den Jeremia kannte, ganz unwahrscheinlich.) Und warum sollte Baruch auch später keine Kunde von dem höchst wichtigen Inhalte jenes Gotteswortes gegeben haben? Es ist aber auch eine Selbsttäuschung, zu meinen, 51, 60a könne ein „ganz kurzes Orakel“ bedeuten. Wenn „alles Unglück, das über Babel kommen soll, auf ein sepher zu schreiben“, befohlen wird, so

muss es sich um eine Sammlung einer Anzahl von Sprüchen handeln, und die Forderung ist nicht berechtigt, dass die Schrift eine organische Einheit gebildet haben müsse, welche Budde, Cornill in Kap. 50, 51 vermissen. Die willkürliche Ersetzung von „alle diese Worte“ (Vers 62) durch „dieses Blatt“ ändert daran nichts. Auch Vers 63 setzt eine längere Verlesung voraus. Ueber die vorausgegangenen Sprüche Kap. 50, 51 verweise ich auf meinen Kommentar.

In einem entschiedenen Gegensatz weiss sich Ref. zum Verf. hinsichtlich der Vorstellung des Verhältnisses Jeremias zum Deuteronomium und der deuteronomischen Reform unter Josia. Schon gar nicht überzeugt ist Ref. von dem, was auf S. XXVII über Jeremias Enttäuschung erzählt ist, der anfangs die Skythen als Rächer Jahves erwartet und dann den Misserfolg erlebt habe, dass diese dem jüdischen Lande keinen nennenswerten Schaden zufügten, sondern wie Gespenster vorbeihuschten! Dies sollte jedenfalls nicht als Tatsache erzählt werden. Noch nachdrücklicher aber müssen wir es ablehnen, wenn dem Propheten ein bewusster Gegensatz gegen das deuteronomische Gesetzbuch angesonnen wird. Es heisst S. XXVII: „Mit diesen furchtbaren Worten (Jer. 8, 8) kann Jeremia gar nichts anderes meinen, als das Deuteronomium“. Wie kam denn Jeremia dazu, diese Thora als ein Werk des Lügengriffs zu bezeichnen? Hier spielt wieder die Vorstellung, das Deuteronomium sei eine um jene Zeit fabrizierte Tendenzschrift einer Reformpartei. Zu dieser habe sich Jeremia in schroffsten Gegensatz gestellt, weil er, obwohl äusserlich das gleiche Ziel verfolgend, sich einer völligen Verschiedenheit des Geistes gegenüber diesen „Buchmännern“ bewusst gewesen sei. „Jeremia wollte hinaus auf eine innerliche Umwandlung des Menschen, der zu einer neuen Kreatur werden sollte; die Buchmänner waren zufrieden mit einer äusserlichen Abstellung von heidnischen Gebräuchen und Neuregelung des Kultus“ (S. XXIX). Allein was gäbe ihm das Recht, das Deuteronomium, welches so stark die Innerlichkeit der Religion betont, und an welches er selbst mit Vorliebe sich anlehnt, als ein Machwerk von Lügengriffen zu bezeichnen? Hat er als Vorgänger neuerer Kritiker dessen Echtheit bestritten? Warum stützt er sich denn „handgreiflich“ auf dieses Buch, wie Cornill selber S. 102, 349 u. ö. betont? S. 13 führt Cornill manche Stellen an, die ganz deuteronomisch klingen und gibt zu, dass Jeremia sich in seinen Anschauungen stark mit D. berührt, meint aber, dies sei ganz naturgemäss, da beide aus der nämlichen Quelle geschöpft haben, nämlich aus — Hosea. Auch dann wäre unerklärlich, dass Jeremia diese geistige Verwandtschaft nicht herausföhlte, sondern dieses Gesetzbuch verächtlich abgewiesen hätte. Allein bei näherem Zusehen ergibt sich, dass eine so indirekte Verwandtschaft zwischen Jeremia und D nicht genügt, um die Beziehungen zwischen beiden zu erklären, sondern dass Jeremia mit vollem Bewusstsein von dieser Thora sich nährt, also sie nicht verworfen haben kann. Tatsächlich liegen positive Zeugnisse dafür vor, dass Jeremia keineswegs teilnahmslos oder gar feindselig jener Reformation entgegenstand. Jer. 11, 1—14 zeigt deutlich genug, wie stark er an der Arbeit beteiligt war, das wiedergefundene „Bundesbuch“ ins Volk hineinzubringen. Diese Perikope ihm abzusprechen, ist willkürlich. Aber auch 17, 19—27 rechnen wir dahin, dessen Unechtheit wir sowenig als König, Strack, Driver als ausgemacht ansehen können. Das „Vakuum“ in der Tätigkeit Jeremias während der letzten zwölf Jahre Josias existiert also nicht.

Mit Liebe hat Cornill die schriftstellerische Eigentümlichkeit Jeremias, besonders sein poetisches Charisma, geschildert. Wie dieser Prophet „für Israel der Entdecker der bräutlichen Liebe“ heissen kann (S. XXII), verstehen wir allerdings nicht. Auch Hosea hat sie nicht erst entdeckt, sondern nur für die Prophetie verwertet. Dass bei der symbolischen Handlung vom Töpler Kap. 18, 1 ff. nur die Handlung echt und ein Zeugnis von Jeremias Geistesgrösse sei, die Deutung von Vers 5 ff. aber vom Bilde abspringe, beruht auf Missverständnis. Vortrefflich ist dagegen die Ehrenrettung der Stelle 31, 31 ff. gegenüber Duhm.

Die Uebersetzung ist so gedruckt, dass an den Typen ohne weiteres erkannt wird, welche Worte der massoretische Text vor LXX voraus hat und welche umgekehrt nur der LXX eigen sind. Dagegen ist das Verhältnis der beiden Versionen zueinander nirgends in zusammenfassender Weise besprochen. Ebenso findet sich auch keine eingehende Auseinandersetzung über die Metrik Jeremias in dem Buche. Doch sind des Verf.s Grundsätze schon aus seiner Schrift „Die metrischen Stücke des Buches Jeremia 1901“ bekannt. Er bleibt ihnen auch hier treu gegenüber Sievers und Erbt. Gegen Duhm behauptet er grössere Freiheit des Propheten vom metrischen Zwange. „Dass Jeremia die Kinastrophe besonders bevorzugt und oft ganz unwillkürlich in ihren Rhythmus verfällt, hatte man auch früher schon beobachtet; ihm aber den Gebrauch des gleichschwebenden Rhythmus oder der rhythmischen Prosa oder auch der eigentlichen Prosa bei Stoffen, die sich zur poetischen Behandlung nicht eigneten, zu verbieten, heisst doch wohl zu rigoros sein“ (S. XLVI). Damit ist Ref. durchaus einverstanden. Zu Kap. 7 heisst es dann S. 93: „Wohl konnte der Prophet nachher das mündlich frei Gesprochene in eine streng dichterische Form umgiessen und so werden wir uns im allgemeinen das Verhältnis des gesprochenen Prophetenwortes zu dem schriftlich fixierten zu denken haben. Aber bei einer so im eminenten Sinne geschichtlichen Rede (wie Kap. 7), deren sich zur Zeit der Veröffentlichung der Urrolle gewiss noch zahlreiche Hörer entsannen, würde es sich ganz gut begreifen, dass Jeremia sie in ihrer ursprünglichen Gestalt belies, um so mehr, als auch der wesentlich lehrhafte Ton dieser Rede einer streng poetischen Form nicht eben günstig war“. Wir halten es gegenüber der beliebten Weise, die Propheten zu Dichtern zu machen, für sehr wichtig, wenn hier wenigstens für die Form des Vortrags auf die grösste Freiheit gedrungen wird. Nur glauben wir nicht, dass die Propheten nachher ihre eigentlichen Prophetenreden in „streng dichterische Form“ umgossen, so dass die Zuhörer den Wortlaut nicht mehr hätten erkennen können. Abgesehen von mehr lyrischen Ergüssen zeigen auch die Anzeichnungen eben jene Freiheit des Uebergangs von einer lyrischen Weise in die andere, von Poesie zu Prosa und umgekehrt, wie sie beim mündlichen Vortrage wird angenommen werden müssen.

Im einzelnen bietet dieser Kommentar reichhaltige Belehrung, und auch in seiner gesamten Haltung anerkennen wir trotz gewisser oben berührter Differenzen das Bestreben, einer in geistvollen Sprüngen sich gefallenden Kritik ruhige Ueberlegung entgegenzusetzen.

v. Orelli.

Knopf, Professor Lic. Rudolf (Marburg a. L.), Die Zukunftshoffnungen des Urchristentums (Religionsgeschichtliche Volksbücher herausgegeben von Fr. Michael Schiele. I. Reihe, 13. Heft.) Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (64 S. 8). 50 Pf.

Im dem vorliegenden Hefte zeigt der Verf., wie die christliche Eschatologie ursprünglich im wesentlichen von der jüdischen Zukunftshoffnung bestimmt ist. Diese selbst scheidet er als Volkserwartung und Apokalypse, bei welcher letzterer er auf die verwandten Erscheinungen bei den Babyloniern und Persern hinweist. Nachdem er dann die Erschütterung der realistischen Eschatologie, wie er sie nennt, durch die ausbleibende Parusie und durch die derselben überhaupt entgegenstehenden Anschauungen des Griechentums, besonders des religiösen Individualismus, erörtert hat, beschreibt er die griechische Eschatologie selbst, um dann zu zeigen, wie dieselbe auch in das Christentum eindringt und neben die realistische Eschatologie tritt, ohne dass diese durch sie ausser Kraft gesetzt wurde. So kommt ein Gemisch von jüdischer Eschatologie mit griechischer mystischer Frömmigkeit, platonischer und platonisierender Philosophie, Individualismus und vergeistigter Auffassung zustande. Das zeigt sich z. B. im Evangelium Luk. 16 in der Vorstellung von Paradies und Hölle, bei Paulus in der Hoffnung, dass er einen neuen Leib gleich nach dem Tode bekommt, 2 Kor. 5, 10, und in der

Erwartung, dass er gleich nach dem Abscheiden bei Christus sein werde, sowie in den Johannesbriefen in der Vorstellung von dem Lichte und Leben, das man schon jetzt empfängt etc. Ferner wird auf die διδασχί verwiesen, wo sich ebenfalls die vergeistigte Auffassung des Hellenentums neben der realistischen Eschatologie finde. Endlich wird der Gnostizismus gewürdigt als Versuch, die griechisch-mystische Frömmigkeit und Eschatologie mit dem Christentum zu verbinden. Auch Origenes, Irenaeus und die Petrusapokalypse werden in den Kreis der Betrachtung gezogen.

Das Resultat der Untersuchung ist nun dieses, dass das Christentum keine originelle Eschatologie hat und dass da verschiedene Vorstellungen durcheinander gehen. Das sei auch im religiösen Empfinden so. Da ständen auch nebeneinander der Gedanke an den jüngsten Tag d. h. das Gericht und die Hoffnung, gleich nach dem Tode des höheren Lebens teilhaftig zu werden.

Und wie stellt sich nun der moderne Mensch zu diesen Dingen? Diese Frage wirft Knopf zuletzt auf. Er beantwortet sie dahin, dass nur an der einen grossen Grundvorstellung religiöses Interesse hatte, dass es überhaupt eine Fortdauer des individuellen Daseins nach dem Tode gebe. Alles andere hat also keine Bedeutung.

Das ist demnach recht wenig, was übrig bleibt. Gewiss werden wir ja zugeben, dass eben darum, weil die Hoffnung der Endzeit vielfach in Bildern ausgedrückt ist, man eine Berechtigung hat, besonders die religiösen Grundgedanken herauszuheben und vor detaillierter Ausmalung zu warnen. Aber die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi und die Auferstehung werden doch unter allen Umständen als diejenige Zukunftshoffnung festzuhalten sein, deren auch wir warten. Sodann scheint mir der Verf. in der Behauptung viel zu weit zu gehen, dass die verschiedenen eschatologischen Vorstellungen so im Neuen Testament nebeneinander stehen. Da liessen sich doch manche Verbindungslinien ziehen. Es zeigt sich gerade bei Knopf, wie bedenklich es ist, immer nur zu fragen: wo kommen die Stoffe her? Diese Frage interessiert die Religionsgeschichtler so sehr, dass sie darüber einseitig werden und den Blick für das Ganze verlieren. Es kommt mir das so vor, als wenn ein Mensch, der vor einem herrlichen Mosaikbilde steht, nur fragen wollte, wo kommen diese Steine her und woher jene, die in dem Bilde Verwendung gefunden haben? und keinen Blick hätte für die Herrlichkeit und Schönheit des Bildes selbst, nicht sieht, wie es gerade als Ganzes genommen ein grossartiges Kunstwerk darstellt. Ich meine, es fehlt auch in Knopfs Untersuchung besonders ein Gedanke, der die ganze Untersuchung in ein anderes Licht stellen würde, nämlich der Gedanke, wie in grossartiger Weise das, was von jüdischer und griechischer Eschatologie übernommen ist, in der Person Christi zusammengefasst ist. Das eben ist das Originale der christlichen Eschatologie: in Christo findet sich alles erfüllt, was die Hoffnung der Völker ist. Die Parusie Christi hätte als der Mittelpunkt der Eschatologie betont werden müssen. Von diesem Mittelpunkte hätten sich Verbindungslinien nach allen Seiten ziehen lassen, und es wäre zu sagen gewesen, dass, wenn auch die Hoffnung auf eine baldige Parusie, wie sie die Urchristenheit hegte, sich nicht erfüllte, die Erwartung selbst nicht hingefallen ist.

Dransfeld.

Rudolf Steinmetz.

Drews, D. Paul (O. Professor für praktische Theologie in Giessen), Studien zur Geschichte des Gottesdienstes und des gottesdienstlichen Lebens. II. und III. Untersuchungen über die sog. klementinische Liturgie im VIII. Buch der apostolischen Konstitutionen. I. Die klementinische Liturgie in Rom. Tübingen 1906, Mohr (VII, 166 S. gr. 8). 5 Mk.

Das Studium der christlichen Liturgien ist zweifellos von grosser Wichtigkeit; die christliche Frömmigkeit tritt nicht zuletzt im Gemeindegottesdienst, d. h. eben in den Liturgien, zutage. Trotzdem sind die Liturgien bis jetzt erst sehr wenig

erforscht, ja meist nicht einmal in einer Weise veröffentlicht, die auch nur den bescheidensten Ansprüchen genügt. Viele wertvolle Texte sind überhaupt noch nicht gedruckt. Wer einmal einen Blick in Rietschels Lehrbuch der Liturgik wirft, wird begreifen, warum die Forschung hier so weit zurückgeblieben ist. Der Stoff, den es zu bewältigen gibt, ist erstens schier unübersehbar, zweitens aber auch sehr spröde. Die einzelnen Liturgien sind einander vielfach ähnlich. Es gehört ein ausgezeichnetes Gedächtnis und ein gut Stück Geduld dazu, wenn man sich hier einarbeiten, das Material beherrschen, sich die Kenntnis des Wichtigen und Charakteristischen aneignen will. Desto höher sind die Arbeiten zu schätzen, die diese Schwierigkeiten überwinden und die liturgische Forschung fördern. Eine solche Arbeit verdanken wir Drews.

Drews beschäftigt sich in der vorliegenden Schrift mit der sog. klementinischen Liturgie, d. h. der Liturgie, die im achten Buche der apostolischen Konstitutionen enthalten ist. Es ist sehr dankenswert, dass Drews gerade an diesem Punkte einsetzt. Erstens macht die klementinische Liturgie auf jeden unbefangenen Leser den Eindruck, dass sie sehr altertümlich ist. Zweitens hängen gerade mit dem achten Buche der apostolischen Konstitutionen Fragen von allgemeinerer Bedeutung zusammen. Dieses Buch geht zweifellos auf ältere Quellen zurück. Aber welcher Art diese Quellen sind, darüber ist man noch nicht einig geworden; Hans Achelis findet sie, wie ich glaube mit Recht, in den Canones Hippolyti. Vielleicht ist es also möglich, von der Geschichte der ältesten Liturgien aus mehr Licht zu bringen in die Geschichte des ältesten Kirchenrechts, in der die Canones Hippolyti allem Anscheine nach eine bedeutsame Rolle spielten.

Drews beschäftigt sich in seiner Abhandlung vor allem mit der Frage: lassen sich in den ersten christlichen Jahrhunderten Spuren der klementinischen Liturgie bei Schriftstellern der römischen Gemeinde nachweisen? Die Frage ist, wie Drews selbst mit Recht hervorhebt, der schwierigsten eine. Wenn sich irgendwo Verwandtschaft zwischen einer christlich-römischen Schrift und der klementinischen Liturgie findet, so lässt sich diese zunächst immer auf eine dreifache Weise erklären. Entweder können die verwandten Stellen aus einer gemeinsamen Quelle stammen; oder die klementinische Liturgie hat den betreffenden römischen Schriftsteller benutzt; oder endlich der betreffende Römer verwendet seinerseits die klementinische Liturgie. Ein sicheres Urteil wird sich nur in wenigen Fällen erzwingen lassen; und doch kommt auf ein solches Urteil alles an.

Einleitungsweise gibt Drews einige allgemeine Bemerkungen über die altkirchliche Liturgie, die sich, wie er treffend ausführt, gleich weit entfernt hielt von agendarischer Gebundenheit wie schrankenloser Willkür. Dann charakterisiert er seine Aufgabe genauer. Einen Vorläufer hat Drews eigentlich nur in dem katholischen Theologen Ferdinand Probst gehabt. Dieser versuchte in seinem Werke über die Liturgie der drei ersten christlichen Jahrhunderte (Tübingen 1870) zu zeigen, dass die klementinische Liturgie die Liturgie der Apostel sei. Probsts Darstellung war aber, wie schon das Ergebnis zeigt, tendenziös: sie stand im Dienste der katholischen Lehre von der apostolischen Ueberlieferung. Unter diesen Umständen übersah man leider fast stets (mit alleiniger Ausnahme von Kattenbusch), dass in Probsts Untersuchungen ein ganz berechtigter Kern enthalten war: die klementinische Liturgie muss älter sein, als das achte Buch der apostolischen Konstitutionen. Drews setzt es sich zum Ziele, Probsts Untersuchungen in echt wissenschaftlichem Sinne wieder aufzunehmen und weiter zu führen.

Drews erörtert zunächst die Verwandtschaft der klementinischen Liturgie mit dem sog. ersten Klemensbriefe. Die einander entsprechenden Abschnitte druckt er in übersichtlicher Weise nebeneinander ab. Es ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit, dass die klementinische Liturgie und der erste Klemensbrief irgendwie miteinander zusammenhängen. Drews deutet diesen Tatbestand dahin, dass der erste Klemensbrief bereits die klementinische Liturgie (genauer: eine Vorstufe dieser Liturgie) kennt. Zugunsten dieser Auffassung der Dinge

wird S. 55 f. auch eine Art äusseres Zeugnis beigebracht. Irenäus (ἐλεγχος 3, 3) will im ersten Klemensbriefe einige Dinge gelesen haben, die in Wirklichkeit nicht in ihm stehen; sie finden sich aber teilweise in der klementinischen Liturgie. Drews vermutet, dass Irenäus sich durch den ersten Klemensbrief eben an diese Liturgie erinnert fühlt; daraus würde sich dann erklären, dass er beide vermengt. (Beachtenswert ist auch Drews' Behauptung, vielleicht sei schon Hebr. 11, 4 ff. die klementinische Liturgie benutzt; vgl. Apost. Konstit. 8, 12; 1. Klem. 9, 12; Justin Dial. 19. 111. 131. 138.) Weiter untersucht Drews, ob Justin die klementinische Liturgie kennt. Er gelangt hier zu demselben Ergebnisse; wie bei dem ersten Klemensbriefe. Nur kompliziert sich das Verhältnis dadurch, dass zwischen der Liturgie und Justin eine auffallende theologische Uebereinstimmung besteht. Drews neigt zu der Annahme, dass ein Schüler Justins die Liturgie überarbeitete. An dritter Stelle wird Hippolyt untersucht. Bei ihm treten die Einflüsse der klementinischen Liturgie zurück. Dafür sind Einwirkungen der jerusalemischen Jakobusliturgie oder einer ihrer Vorstufen wahrzunehmen. Was viertens Novatian betrifft, so sind bei ihm Anklänge an die klementinische Liturgie wieder deutlicher zu hören. Zuletzt fasst Drews die römische Messe ins Auge, deren ältere Gestalt er im ersten Hefte der Studien mit Erfolg rekonstruiert hat. Es ergibt sich, dass in der römischen Messe Einflüsse sowohl der klementinischen als auch der jerusalemischen Liturgie feststellbar sind.

Wenn wir uns ein klares Bild von Drews' Untersuchungen machen wollen, so dürfen wir eines nicht vergessen: diese Untersuchungen sind zu einem guten Teile, wenn ich es scharf ausdrücken soll, Konstruktion (wenn auch durchaus keine aprioristische Konstruktion). Nur zwei Beispiele will ich dafür anführen. S. 33 verweist Drews darauf, dass der Hebräerbrief und die klementinische Liturgie beide das ganz seltene Wort *μοθαρδοότης* brauchen. Der Hebräerbrief wird in der Liturgie sonst nicht zitiert. Also, schliesst Drews, wird man anzunehmen haben, dass umgekehrt der Hebräerbrief das Wort aus der Liturgie hat. Ich gebe gern zu, dass diese Möglichkeit besteht. Aber sicher ist der Schluss nicht. Man wird ebensogut annehmen können, dass dem Verfasser der Liturgie der Brief bekannt war. S. 50 hält es Drews für unmöglich, dass in ägyptischen Ordinationsgebeten der erste Klemensbrief benutzt ist. Doch ist darauf hinzuweisen, dass der erste Klemensbrief den griechisch redenden Aegyptern und sogar den Kopten eine bekannte Grösse war.

Aber es soll keine Kritik sein, wenn ich Drews' Aufstellung eine Konstruktion nenne. Wir befinden uns hier ausnahmsweise einmal auf einem Arbeitsgebiete, auf dem man zurzeit ohne Konstruktion leider nicht auskommen kann. Wer die noch so neue Wissenschaft von den ältesten Liturgien vorwärtsbringen will, der muss es wagen, die wenigen Andeutungen, die wir vor uns haben, zu einem grossen Zusammenhange zu verbinden. Der Fortgang der Forschung wird schon lehren, ob die Konstruktion den Tatsachen entspricht, oder ob sie unhaltbar ist. Wie ich glaube, bietet uns Drews' Konstruktion sehr wohl die Möglichkeit, die Geschichte der ältesten christlichen Liturgien zu verstehen.

Halle (Saale).

J. Leipoldt.

Ewigkeitsfragen im Lichte grosser Denker. Sammlung von Auswahlbänden von Dr. Dennert-Godesberg. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. Pro Band 1. 90.

1. Band: Immanuel Kant, ausgewählt und bearbeitet von Prof. Dr. L. Weis (142 S. 12).
2. Band: Sören Kierkegaard, ausgewählt und bevorwortet von A. Bärthold (153 S. 12).

Dieses neue Unternehmen, welches noch weitere Auswahlbände über Michelangelo, Tauler, Newton, Tholuck, Geiler von Kaisersberg, Wichern, Plato, vom Stein, Assisi u. a. bringen soll, will das Recht der „religiösen Weltanschauung“ gegenüber dem naturwissenschaftlichen Welterkennen nachweisen helfen. Es will allen denen, die nach einer Weltanschauung suchen, mitteilen, was bedeutende Männer aller Wissenszweige

über die religiöse Weltanschauung gesagt haben. Nun ist Apologie der Religion in unserer Zeit eine wertvolle und unerlässliche Arbeit. Aber sie muss richtig getan werden, richtig nach Massgabe der geistigen Situation des Zeitalters wie nach den Massstäben der möglichen Erkenntnis überhaupt. Beiderlei Erwägung der Sache scheint aber zu einer anderen Art der Apologetik zu führen als diejenige ist, für welche der Herausgeber der Sammlung ein bekannter Vertreter ist. Es geht heute nicht mehr an, dem Welterkennen in seine Rechte und Arbeit einzugreifen. Das Ideal des Welterkennens ist und bleibt der Monismus aller Dinge und der alles Geschehens. Das Welterkennen nimmt sich nun einmal des Gottesglaubens nicht an. Dieser hat denn auch durchaus eine andere Wurzel und einen anderen Lebensherd wie Welterklärung und Weltbewusstsein. Das Bekenntnis zu Gott ist Sache des Glaubens als eines persönlichen Grundverhaltens; seine Lebenssphäre ist nicht das gegenständliche oder Weltbewusstsein, sondern das Selbstbewusstsein. Und hier könnte man wohl kräftige Apologetik treiben. Denn das persönliche Grundverhalten, welches allein durch Anerkennung der Gottheit zustande kommt, ja welches mit ihr, sofern sie sich auf dem Gebiet des persönlichen Lebens durchsetzt, d. h. sofern sie überhaupt ernst genommen wird, geradezu identisch ist, hat die höchste, nämlich fundamentale, Bedeutung für die Ethik. Dieses Grundverhalten bedeutet offenbar Freiheit vom eigenen Ich und Willen, schlechthinige Hingabe desselben und ebensolche Bestimmtheit durch Gott. Schlechthinige Hingabe zu setzen ohne Gott ist unmöglich. Gott ist der Frömmigkeit gerade grundlegend der Bestimmungsgrund zu schlechthiniger Hingabe. — Welche Bedeutung aber dieses Grundverhaltens für die Erfüllung der Forderungen hat, die sich im Gegensatz zu dem Egoismus des natürlichen Menschen von der Objektivität um ihn her, vornehmlich von dem Nächsten aus, ergeben und jene natürliche Richtung als illusorischen Subjektivismus brandmarken, das dürfte unmittelbar einleuchten. Kann wohl der natürliche Mensch den Forderungen des Gesetzes wirklich, d. h. auch in den innersten Affekten gerecht werden? Kann er es weiter bringen als zu einer rein äusseren Gesetzesgerechtigkeit? Offenbar nicht, solange nicht innerlichst seine persönliche Haltung eine andere wird: aus Selbstbehauptung Selbsthingabe, Freiheit vom eigenen Willen. Und diese ist ein Nonsens, wenn nicht der Glaube den Bestimmungsgrund zu schlechthiniger Hingabe setzt, d. i. Gott, den Herrn. So würde die Apologetik ethisch arbeiten müssen. Sie hat es getan in Luther. Es ist bekannt, wie er die Gerechtigkeit des Glaubens in ihrem empirischen Rechte klar zu machen liebte, indem er z. B. die Gesetzesgerechtigkeit des äusseren Lebens als Heuchelei zu bezeichnen pflegte.

Gewiss gibt es dann auch eine religiöse Weltanschauung, sofern der Glaube die Majestät seines Herrn auch an der Welt ausprägt, indem er ihr Dasein und Leben in Gottes Hand stellt; aber diese Urteile haben keine naturwissenschaftliche Bedeutung, sie sind Ausflüsse der neuen inneren Gerechtigkeit.

Wenn die apologetischen Bestrebungen des Herausgebers und auch die vorliegenden Ewigkeitsfragen mehr auf diesem sittlich-religiösen Boden den Grund legten, statt ohne solches Fundament unmittelbar von „religiöser Weltanschauung“ zu reden, so würden sie wohl auch noch weiteren Kreisen dienen können. Unter diesem Gesichtspunkte darf man sich besonders auf das Heftchen über Tauler freuen und ihm richtige und umfassende Auswahl wünschen. Sollte nicht auch Luther für die Ewigkeitsfragen etwas abwerfen?

Indem tatsächlich die Heroen des Geisteslebens, soweit sie hier in Frage kommen, meist in der beschriebenen Linie vorgehen, ist es dankbar zu begrüssen, dass das vorliegende Unternehmen manche von ihnen, die nicht leicht zugänglich sind und übersichtlich genossen werden können, dem Volke darbietet. Das ist zunächst mit Sören Kierkegaard der Fall. Es ist überaus dankenswert, dass man Auszüge aus seinen Schriften über Gegenstände wie Gott und der Glaube an Gott, Die Welt in Gottes Gedanken und die moderne Weltanschauung, Das Wesen des Menschen, Die Unsterblichkeit, Die Sünde, Christus, die heilige Schrift, der Einzelne (Gegensatz zu dem Herdenmenschentum

unserer Tage) zusammen findet. Die Auswahl aus seinen Schriften zu diesen Gegenständen ist durchaus geeignet, die Denkweise des einsamen Dänen zu kennzeichnen, besonders auch seine Art, im Gegensatz zu einer rein theoretischen Behandlung der Glaubenswahrheiten alle Fragen auf das persönliche Leben zuzuspitzen und an die Stelle des Welt-erkennens die Ethik als die Entscheidungsstätte für die Religion zu setzen. Die Ausführungen sind der „Einübung im Christentum“, der „Krankheit zum Tode“, den „Zwölf Reden“, „Zur Selbstprüfung“, insbesondere aber dem Tagebuche entnommen.

Die Auswahl aus Kants Schriften entspricht der oben gekennzeichneten Apologetik. Nach einer Darstellung von Kants Leben und philosophischer Entwicklung wird über Gott, Welt, Seele und Christentum verhandelt. Man vermisst eine Ab-teilung über Ethik. Ein Teil des Wissenswerten aus Kants Ethik findet man unter der Überschrift „Seele“. Die nicht geringen Auszüge über Kants Weltbegriff würden weggefallen sein, wenn die Apologetik anders aufgefasst würde. Dann würden die interessierenden Punkte gewesen sein: Gottes-begriff, Ethik, Christentum, und gerade die letzteren würden eingehend behandelt worden sein. Die apologetische Tendenz, die unmittelbar in der Weltanschauungsfrage mitreden soll, macht sich denn auch wiederholt in den in kleiner Schrift eingefügten Ausführungen des Verf.s geltend, indem Kant etwas zu dogmatisch genommen wird. Jedoch kann auch diese Auswahl in vielen Punkten zur Orientierung über die Denk-weise Kants führen.

Greifswald.

Mandel.

Dreydorff, D. Johann Georg († Pastor an der ev.-reformierten Kirche zu Leipzig), *Kasualreden*. Leipzig 1907, M. Heinsius Nachfolger (X, 246 S. gr. 8). 4. 80.

Der Verf. dieser Kasualreden ist am 22. Dezbr. 1905 im 73. Lebens-jahre aus dem Leben geschieden, nachdem er noch über ein Jahrzehnt hinaus als Emeritus literarisch tätig sein resp. Veröffentlichungen vor-bereiten konnte. Zu dem bei seinem Tode Vorgefundenen gehört dieser Band, dem C. Bonhoff ein kurzes, orientierendes Lebensbild Dreydorffs vorangestellt hat. — Die homiletische und dogmatische Eigenart Dreydorffs ist aus seinen früheren Publikationen (Zum Neubau auf altem Grunde, 1872; Stunden der Erbauung. Ein Jahrgang Predigten für denkende Verehrer Jesu, 1896) zur Genüge bekannt. Dreydorff traf zu seiner Selbstcharakterisierung, die er in einem gelegentlichen curriculum vitae gab, wohl das Richtige, wenn er sich „einen Rationalisten“ nannte. Stellenweise ist sein Rationalismus sogar dürr, so besonders in den Taufreden (S. 27) und begreiflicherweise in den Abendmahlsvorbereitungsreden. Wie könnte letzteres anders sein, wenn er selbst (S. 6) von dem „geradezu unwürdigen und verderblichen Aberglauben“ redet, „dass nämlich die Abendmahlsfeier ein besonderes Mittel der Sündenvergebung sei; ein Wahn, dem in der Vorbereitungs-rede nicht ernstlich genug kann entgegengetreten werden“. Gott sei Dank, dass wir von Luther her eine bessere Einsicht haben.

Erträglicher sind die Konfirmationsreden. Es fehlt in ihnen nicht der dort angebrachte herzliche, seelsorgerische, auch warnende und er-mahnende Ton. Interessant sind Dreydorffs Auslassungen über seine „Judentaufen“, die er S. 4 bietet: „Dass ich eine verhältnismässig grosse Anzahl Juden in die christliche Gemeinschaft aufgenommen habe, hat wohl vornehmlich darin seinen Grund, dass ich ihnen ein religiös-sittliches (!) und kein dogmatisches Bekenntnis abforderte. Man könnte ihnen, meines Erachtens, auch die Taufe erlassen. Denn eine Bedingung des „Heils“ ist sie nicht, und der Apostel Paulus scheint sie für unnötig gehalten zu haben (!); auf seinem freien Standpunkte mit Recht“. Ich enthalte mich diesem Satze gegenüber jedes Urteils, denn ich muss eingestehen, dass mir für derartige praktisch-theologische Grundsätze das Verständnis fehlt. — Auch den Satz Dreydorffs (S. 5): „Eine öffentliche Prüfung der Konfirmanden ist nicht rätlich; denn sie begünstigt den ohnehin noch weit verbreiteten Wahn, dass die Religion eine Sache der Erkenntnis sei und als solche gelehrt und gelernt werden könne“, möchte ich nicht unbeantwortet sein lassen.

Dem modernen Menschen — und auf ihn sollten homiletische Publikationen doch immer abzielen — bringen diese nun gedruckten Reden Dreydorffs sehr wenig. Sie bringen ihm weder den Vollgehalt des Evangeliums, noch auch wissen sie, wie das doch bei Konfirmations-, Abendmahls-, Trauungs- und Begräbnisreden nicht unangebracht ge-wesen wäre, verständnisvoll und fördernd auf die Gedankenkreise, die ihn wohl bewegen, einzugehen. Man könnte die Reden bezeichnen als eine geschickte homiletische Verarbeitung derjenigen rationalistischen Ge-

dankenreihen, die etwa im zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts Mode waren.

Greifswald.

Lic. Alfred Uckeley.

Strack, Herm. L., *Hebräisches Vokabularium*. 8. u. 9. neubearb. Aufl. München 1907, C. H. Beck (48 S. gr. 8). Kart. 80 Pf.

So wenig wie des Verf.s hebräische Grammatik bedarf dies Vokabular einer empfehlenden Einführung in die literarische Welt. Was nicht nur allgemein anerkannt, sondern sogar schon nachgeahmt worden ist, worüber sich der Verf. in der Vorrede beschwert, was schon die 9. Auflage erlebt hat, braucht nicht mehr empfohlen zu werden. Was dem Werkchen wie jedem hebräischen Vokabular fehlt, hat mit seinem inneren Werte nichts zu tun und liegt auf einem ganz anderen Ge-biete. An der oft so kläglichen und geradezu trostlosen Unbeholfen-heit der Studenten und Geistlichen im Hebräischen ist nicht so sehr Unkenntnis der Grammatik (jeder kann seine Paradigmen hersagen) als die Vokabelarmut schuld. Ohne Vokabelschatz aber nützt die Grammatik nichts, die infolge Vokabelarmut entstehende Unlust an einem hebräischen Texte verursacht schliesslich Aufgaben der hebräi-schen Lektüre überhaupt und allmähliches Verschwinden auch der grammatischen Kenntnisse. Dahingegen wächst mit zunehmendem R-ichtum an Vokabeln die Freude am Lesen des Alten Testaments, womit sich dann naturgemäss eine Befestigung und Erweiterung der grammatischen Kenntnisse einstellt. Eine alte selbstverständliche Wahrheit, die nur deswegen so wenig befolgt wird, weil man nicht einmal anfangen mag, Vokabeln zu lernen. Man fange doch einmal an, man versuche die Heldentat, täglich vier ganze Vokabeln zu lernen. Wenn irgendein Vokabular Lust zu solchem Lernen machen muss, so ist's das Stracksche, dessen methodische Anordnung, Uebersichtlich-keit, Beschränkung der Bedeutungen aufs notwendigste, von den interes-santen und belehrenden Gedächtnisstützen zu schweigen, auch den ver-wöhntesten Anforderungen entsprechen.

Rothenburg o/Tauber.

Heinr. Laible.

Neueste theologische Literatur.

Geschichte der Theologie. Pöhlmann, Dr. Hans, Die Erlanger Theologie. Ihre Geschichte u. ihre Bedeutg. Eine historisch-dogmat. Studie. [Aus: „Theol. Studien u. Kritiken.“] Gotha, F. A. Perthes (V, 73 S. 8). 1. 20.

Zeitschriften. Kirchlich-positiv. Flugschriften zum Verständnis u. zur Förderg. kirchl. Arbeit in der Gegenwart. 1. Nebe, Wirkl. Ob.-Kons.-R. Gen.-Superint. a. D., Die evangelische Landeskirche u. die religiöse Krisis der Gegenwart. — 2. Rathmann, P., Das Gebet zu Jesu. — Wendlandt, Hofpred., Weshalb bedarf die evangelische Kirche e. formulierten Bekenntnisses? — 3. Bornhäuser, Prof., Die Aufgabe der gläubigen Gemeinde in der gegenwärtigen kirchlichen Krisis. A) Ihre grundsätzl. Bedeutg. B) Ihre Ausführg. Vortrag. — 5. Oettli, Prof. D., Sünde u. Gnade in Bibel u. Babel. Vortrag. — 6. Sind f. den modernen Menschen die Sakramente noch nötig und brauchbar? Von Lic. Z. — 7. Elert, P. G., Wie ist die Ordinationsverpflichtung der evangelischen Prediger zu verstehen, u. was hat die Gemeinde auf Grund derselben zu erwarten? Vortrag. — 8. Unbekannt, P. Osk., Welchen Gewinn kann die gläubige Gemeinde v. den Ergebnissen der Ausgrabungen haben, auf welche der Bibel-Babel-Streit die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt hat? Vortrag. — 9. Nebe, Wirkl. O.-Kons.-R. D., Die Pflichten der Freunde der positiven Union gegen die Landeskirche in der Gegenwart. Vortrag. — 10. Schulenburg-Vitzenburg, Graf v. der, Die weltlichen Stände u. der Aufbau des Reiches Gottes. Vortrag. — 11. Lemme, Prof. Geh. Kirchenr. D. Ludw., Die weltgeschichtliche Aufgabe der evangelischen Kirche in den Wirren der Gegenwart. Berlin, Verlag der landeskirchl. Vereinigg. der Freunde der positiven Union (12 S.; 16 S.; 16 S.; 12 S.; 12 S.; 16 S.; 19 S.; 11 S.; 11 S.; 16 S. 8). 1 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. Gordon, Alex. R., The Early Traditions of Genesis. T. & T. Clark (Edinburgh) (XII, 348 p. 8). 6 s. — **Knowing, R. J., Literary Criticism and the New Testament.** (Manchester Cathedral Lectures, 1907.) S.P.C.K. (110 p. 8). 2 s. — **Moncrieff, C. E. Scott, St. Mark and the triple tradition.** London, Nisbet (150 p. 8). 2 s. 6 d. — **Pullan, Leighton, New Testament criticism during past century.** London, Longmans (8). 1 s. — **Scott, E. F., The Apologetic of the New Testament.** London, Williams & Norgate (VII, 258 p. 8). 2 s. — **Torrey, R. A., Difficulties and Alleged Errors and Contradictions in the Bible.** London, Nisbet (128 p. 8). 1 s. 6 d. — **Waring, H. F., Christianity and Its Bible.** London, T. F. Unwin (cr. 8). 4 s. 6 d.

Exegese u. Kommentar. Bible, The Century. Deuteronomy and Joshua. Introductions. Revised Version. With Notes, Map, and Index. Edit. by H. Wheeler Robinson. London, Jack (394 p. 12). 2 s. 6 d. — **Bible, The Literary Man's.** A Selection of Passages from the Old Testament. Historic, Poetic, and Philosophic. Illustrating Hebrew Literature. Arranged with Introductory Essays and Annotations by W. L. Courtney. London, Chapman & Hall (426 p. 8). 10 s. 6 d. — **Handbuch zum Neuen Testament.** In Verbindg. m. H. Gressmann, E. Klostermann, F. Niebergall u. a. hrsg. v. Hans Lietzmann. 6. Lfg. II. Bd. Evangelien, Die. Markus. Unter Mitwirkg. v. Prof. Lic. Hugo

Gressmann erklärt v. Prof. Lic. Dr. Erich Klostermann. Tübingen, J. C. B. Mohr (148 S. Lex.-8). 2. 55. — **Holzmeister**, U., S. J., 2. Cor. 3, 17: Dominus autem Spiritus est. Eine exeget. Untersuchg. m. e. Uebersicht üb. die Geschichte der Erklärung dieser Stelle. Innsbruck, F. Rauch (X, 104 S. 8). 1. 50. — **Leimbach**, Prof. Karl A., Biblische Volksbücher. Ausgewählte Teile des Alten Test. 2. Heft. Das Buch des Propheten Isaias: Kap. 40–66, übers. u. kurz erklärt. Fulda, Fuldaer Actiendr. (145 S. 8). 1. 20. — **Paul** the Apostle, The Epistles to the Colossians and to Philemon. Edit. by A. Lukyn Williams. With Introduction and Notes. Camb. Univ. Press (LXXIV, 207 p. 12). 3 s. — **Steinführer**, Past. W., Das Magnificat Luc. 1 identisch m. Psalm 103. Ein sprachwissenschaftl. Belag. Neubrandenburg, C. Brunsow (VIII, 343 S. gr. 8). 4 M.

Biblische Geschichte. **Cook**, Vallance, Queens of the Bible. Popular Studies for Modern Readers. Illust. London, C. H. Kelly (208 p. 8). 2 s. — **Grundrisse** der Theologie. Sammlung v. Kompendien der theol. Wissenschaften. II. Abtlg. Die alttestamentl. Disziplinen. 1. Tl. König, Prof. Dr. Dr. Eduard, Geschichte des Reiches Gottes bis auf Jesus Christus. Braunschweig, H. Wollermann (VIII, 330 S. 8). Geb. in Leinw. 4. 80. — **Tymms**, T. Vincent, The Private Relationships of Christ. London, J. Clarke (247 p. 8). 5 s.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Duchesne**, L., The Churches Separated from Rome. (International Catholic Library.) London, K. Paul (234 p. 8). 6 s. — **Fortescue**, Adrian, The Orthodox Eastern Church. London, Sands (480 p. 8). 5 s. — **Heft** f. evangel. Weltanschauung u. christl. Erkenntnis. II. Serie Nr. 6. **Schaefer**, Prof. Dr. Erich, Die Offenbarung Gottes in der Geschichte der christlichen Kirche. Gr.-Lichterfelde, E. Runge (22 S. 8). 50 M. — **Mankind and the Church**. Being an Attempt to Estimate the Contribution of Great Races to the Fulness of the Church of God. By Seven Bishops. London, Longmans (444 p. 8). 7 s. 6 d. — **Mathews**, S., The Church and the Changing Order. London, Macmillan (8). 6 s. 6 d.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Dale**, R. W., History of English Congregationalism. Completed and edited by A. W. W. Dale. London, Hodder & Stoughton (800 p. 8). 12 s. — **Flugschriften** des Evangelischen Bundes. Hrsg. vom Vorstand des Ev. Bundes. 252. (XXI. Reihe, 12.) **Rönneke**, Lic. K., Die evangelische Kirche in Italien, ihr Besitzstand in der Gegenwart u. ihre Aussichten f. die Zukunft. Leipzig, (C. Braun) (48 S. 8). 75 M. — **Richardson**, Mrs. Aubrey, Women of the church of England. London, Chapman & Hall (364 p. 8). 10 s. 6 d. — **Schrenk**, E., Was lehrt uns die Casseler Bewegung? (Umschlag: Die Casseler Bewegung. Zungenreden. Prophetie. Erweckungen. 1907.) 1.–6. Taus. Cassel, E. Röttger (20 S. 8). 20 M. — **Urkundenbücher** der geistlichen Stiftungen des Niederrheins. Hrsg. vom Düsseldorfer Geschichtsverein. II. Urkundenbuch der Abtei Heisterbach. Bearb. v. Dr. Ferd. Schmitz. Bonn, P. Hanstein (IX, 885 S. Lex.-8). 28 M.

Papsttum. **Heiner**, Prof. Dr. Frz., Der neue Syllabus Pius X. od. Dekret des hl. Offiziums „Lamentabili“ vom 3. VII. 1907. Dargestellt u. kommentiert. Mainz, Kirchheim & Co. (IV, 300 S. gr. 8). 5 M. — **Quellensammlung** zur deutschen Geschichte, hrsg. v. E. Brandenburg u. G. Seeliger. Quellen, Die zur Geschichte der Entstehung des Kirchenstaates v. Johs. Haller. Mit 1 Karte v. Mittelitalien. Leipzig, B. G. Teubner (XVI, 260 S. 8). 3. 60.

Orden u. Heilige. **Codex diplomaticus Ord. E. S. Augustini Papiae**. Ediderunt sacro. Rod. Maiocchi et Naz. Casacca, O. S. A. Vol. III (Ab anno 1501 ad annum 1566.) (Rom, Loescher & Co.) (XLII, 380 S. 4 m. Abbildgn. u. 1 Bildnis). 24 M. — **Jacob**, Past. Eug., Johannes v. Capistrano. II. Tl.: Die auf der königl. u. Universitäts-Bibliothek zu Breslau befindl. handschriftl. Aufzeichnungen v. Reden u. Tractaten Capistrans. 2. Folge: Materia triginta sex sermonibus Lipsiae praedicata. — Tractatus de cupiditate. Breslau, M. Woywod (472 S. 8). 5 M. — **Kosmas u. Damian**. Texte u. Einleitg. v. Lndw. Deubner. Leipzig, B. G. Teubner (VII, 240 S. gr. 8). 8 M. — **Siebert**, D. Herm., Beiträge zur vorreformatorischen Heiligen- u. Reliquienverehrung. (Erläuterung u. Ergänzung zu Janssens Gesch. des deutschen Volkes. 6. Bd. 1. Heft.) Freiburg i. B., Herder (XI, 64 S. gr. 8). 2 M.

Dogmatik. **Illingworth**, J. R., The Doctrine of the Trinity Apologetically Considered. London, Macmillan (284 p. 8). 6 s. — **Wilberforce**, Basil, New (?) Theology. Thoughts on the Universality and Continuity of the Doctrine of the Immanence of God. London, E. Stock (296 p. 8). 5 s.

Ethik. **Ernst**, Dr. Joh., Gottesliebe u. Sittlichkeit. Neue Untersuchgn. üb. die Notwendigkeit der guten Meinung. [Aus: „Tüb. theol. Quartalsschrift“.] Tübingen, H. Laupp jr. (55 S. 8). 80 M.

Apologetik u. Polemik. **Bartmuss**, Woldem., Mein Herr u. mein Gott! Ein Bekenntnis, dem deutsch-evangel. Volke zur Prüf. überreicht. Berlin, Herm. Walther (36 S. gr. 8). 60 M. — **Egerton**, Hakluyt, Is the New Theology Christian? London, G. Allen (182 p. 8). 2 s. 6 d. — **Faith**, The, of a Free Church and Other Essays. By Various Authors. London, P. Green (334 p. 12). 2 s. — **Gillot**, Past. em. H. A., „Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht“. Ein Evangelium der Freiheit, der Toleranz u. der Liebe. Moderne religiöse Gedanken. 1.–3. Taus. Berlin, F. Gottheiner (VII, 157 S. 8). 2. 40. — **Gore**, Charles, The New Theology and the Old Religion. Being 8 lectures, together with 5 sermons. London, J. Murray (324 p. 8). 5 s. — **Kempson**, F. Claude, The Future Life and Modern Difficulties. London, I. Putman (XX, 373 p. 8). 3 s. 6 d. — **Klepl**, Geo., Zur Umgestaltung des religiösen Denkens. Mit Berücksicht. der religiösen Unterweisung. 5 Vorträge. Leipzig, J. Klinkhardt (IV, 92 S. gr. 8). 1. 20. — **Palmer**, William Scott, The Church and Modern Times. London,

Longmans (174 p. 8). 3 s. 6 d. — **Pfleiderer**, Otto, Religion and Historic Faiths. London, T. Fisher Unwin (292 p. 8). 5 s.

Homiletik. **Ebeling**, Past. Osk., Zion u. Wartburg. Ein Jahrg. kurzgefasster Predigten üb. die Eisenacher alttestamentl. Texte. Leipzig, G. Strübing (XI, 330 S. gr. 8). 4 M. — **Sonntagstrost**. (XXI. Jahrg.) Ein Jahrg. Predigten üb. die 3. Reihe des sächs. Perikopenbuches. Hrsg. vom Verein zur Verbreitg. christl. Schriften im Königr. Sachsen. Dresden, Niederlage des Vereins zur Verbreitg. christl. Schriften (IV, 464 S. 8). Geb. 1. 75. — **Trauer-gottesdienst**, Der akademische, zum Andenken an das Hinscheiden Sr. kgl. Hoh. des Grossherzogs Friedrich I. v. Baden, geh. am 27. X. 1907 in der Peterskirche zu Heidelberg. Heidelberg, (J. Hörning) (11 S. gr. 8). 30 M.

Katechetik. **Eckert**, Fr. Alfr., Kinderkatechismus f. den Konfirmanden-Unterricht. Das 3.–5. Hauptstück. Leipzig, G. Strübing (66 S. 8). 60 M. — **Derselbe**, Das Problem des Kinderkatechismus psychologisch u. kritisch erörtert. Ebd. (VII, 39 S. 8). 60 M. — **Regener**, Fr., Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus. Für den Schulunterricht erläutert. 2. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner (IV, 204 S. 8). 2. 80.

Liturgik. **Freybe**, D. Dr. A., Erdbestattung u. Leichenverbrennung. Halle, Buchh. des Waisenhauses (136 S. 8). 2. 40.

Erbauliches. **Brüderlieder**. Eine Sammlg. geistl. Lieder zum Gebrauch in den Brüdergemeinen u. in Gemeinschaften. Hrsg. von der Direktion der ev. Brüderunität. Gnadau, Unitäts-Buchh. (187 S. 16). In Leinw. kart. 40 M. — **Gebet**, Das. Gedanken u. Betrachtgn. e. deutschen Literaturhistorikers. Den Gebildeten unter den Verächtern gewidmet. Stuttgart, J. F. Steinkopf (88 S. 8). Geb. 1. 50. — **Lhotzky**, Heinr., Der Weg zum Vater. Ein Buch f. werdende Menschen. 5. Taus. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (VIII, 594 S. 8). 5 M. — **Meyer**, Rev. F. B., B. A., Durch Feuer erprobt. Betrachtgn. üb. die erste Epistel Petri. Uebers. v. Gräfin Elisabeth Groeben. 2. Aufl. Berlin, Deutsche ev. Buch- u. Traktat-Gesellsch. (VIII, 329 S. 8). 3. 80.

Mission. **Barton**, James L., The Missionary and His Critics. London, Revell (236 p. 8). 3 s. 6 d. — **Binde**, Fritz, Feuer auf Erden. 12 Evangelisationsansprachen. I. Warum kann der Gebildete nicht der Bibel glauben? — II. Im Namen des Gesetzes. Stuttgart, C. Ulshöfer (28 S. u. S. 29–48 S. 8). 50 M. — **Esser**, B. J., Zending en polygamie. De gedraglijn der christelijke zending ten opzichte der veelwijverij historisch toegelicht. Baarn (6, 151 S. 8). 5 M. — **McCody**, Campbell N., The heathen heart. An account of the reception of the Gospel among the Chinese of Formosa. London, Oliphant (254 p. 8). 3 s. 6 d.

Zeitschriften.

Monatshefte, Protestantische. 11. Jahrg., 11. Heft: H. Lüdemann, Monistische und christliche Welt- und Lebensanschauung. F. Fiebig, Jona.

Quartalschrift, Römische, für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte. 21. Jahrg., 2. u. 3. Heft: J. Wilpert, Die Acheropita oder das Bild des Emmanuel in der Kapelle „Sancta Sanctorum“; Beiträge zur christlichen Archäologie VI. A. de Waal, Zur Chronologie des Bassus-Sarkophags in den Grotten von Sankt Peter; Zum Kult des hl. Vinzenz von Saragossa. P. Dörfler, Eine neue Unterkirche in Rom? Kirsch, Anzeiger für christliche Archäologie; Ein Prozess gegen Bischof und Domkapitel von Würzburg an der päpstlichen Kurie im 14. Jahrhundert. K. H. Schäfer, Päpstliche Ehrenkapläne aus deutschen Diözesen im 14. Jahrhundert. St. Ehses, Kardinal Lorenzo Campagio auf dem Reichstage zu Augsburg 1530. Eine Relatio ecclesiae metropolitanae Maguntinae von c. 1620. M. Baumgarten, Kleine diplomatische Beiträge.

Quartalschrift, Theologische. 90. Jahrg., 1. Quartalheft: Eberharder, Kritische Bemerkungen zum hebräischen Texte des Buches Ekkli. W. Koch, Die altkirchliche Apologetik des Christentums. Ernst, Gottesliebe und Sittlichkeit. Müller, Zum Pastor Hermiae. A. Koch, Zur Erinnerung an Franz Xaver v. Funk.

Revue de l'histoire des religions. 28. Année. T. 56, No. 2, Sept./Oct.: J. Réville, Les origines de l'Eucharistie II. G. Ferrand, Textes magiques malgaches.

Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark. 19. u. 20. Heft: A. Böttcher, Neumärkische Leichenpredigten in der Bibliothek der Marienkirche in Frankfurt a. O. A. Rackwitz, Die Kirchenhauptpflicht der Brandenburgischen Konsistorialordnung von 1573.

Studien, Psychologische. 3. Bd., 4. Heft: W. Wundt, Ueber Ausfrageexperimente und über die Methoden zur Psychologie des Denkens. A. Kästner und W. Wirth, Die Bestimmung der Aufmerksamkeitsverteilung innerhalb des Sehfeldes mit Hilfe von Reaktionsversuchen.

Studien, Theologische. Jg. 25, Afl. 1: D. Plooy, De Essenien. A. van Veldhuizen, De weg van Jeruzalem naar Jericho; Geeft den toorn plaats; Mayaia, mes?

Tijdschrift, Theologisch. 41. Jg., 6. Stuk: H. Oort, Jodendom in de Armenische kerk. C. Pekelharing, Over begrip en methode der teleologie.

Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. 21. Bd.: T. Christiani, Beiträge zur Kirchengeschichte Livlands von 1656 bis 1710 von Fredrik Westling, übers.

Wochenschrift, Philosophische. 8. Bd., Nr. 3 bis 5: Th. Schwartz, Das Urteil des Ursprungs. H. Soboda, Die Zukunft der Psychologie. O. Söhring, David Humes „Skeptizismus“. O. Umfrid, Die Philosophie des Krieges; Das Wesen des Krieges; Das Gesetz des Fortschritts und die Weltordnung. M. Palágyi, Naturphilo-

- sophische Vorlesungen über die Grundprobleme des Bewusstseins und des Lebens. — Nr. 6 u. 7: J. Stern, Philisterium und Genialität. A. Rohland, Ueber die demokratische Methode. K. Grelling, Erkenntnistheorie und Vernunftkritik. H. Renner, Neuere erkenntnistheoretische Werke. M. Palágyi, Natürphilosophische Vorlesungen über die Grundprobleme des Bewusstseins und des Lebens. *Zeitschrift für Assyriologie*. 19. Bd., 1905/06: F. Schulthess, Aramäisch-s. J. Horowitz, Das äthiopische Maccabäerbuch. *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*. N. F. 22. Bd., 3. Heft: H. Kaiser, Die Konstanzer Anklageschriften von 1416 und die Zustände im Bistum Strassburg unter Bischof Wilhelm von Dienst. *Zeitschrift, Historische*. 3. Folge. 3. Bd., 1.—3. Heft, 1907: J. Haller, Das Papsttum und Byzanz. J. Loserth, Wiclifs Lehre vom wahren und falschen Papsttum. H. Barge, Luther und Karlstadt in Wittenberg. G. Kaufmann, Treitschkes Urteil über Johannes Ronge. *Zeitschrift für christliche Kunst*. 20. Jahrg., 8. Heft: Schnütgen, Kupfervergoldetes Ciborium des 14. Jahrhunderts. O. Wulff, Der Madonnenmeister. Ein sienesisch-florentinischer Trecentist (Schl.). H. Derix, Alte Glasgemälde im Dom zu Xanten. J. Braun, Mittelalterliche Maschinenarbeiten. H. Keussen, Der Kölner Goldschmied Hermann Leeker. *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik*. 131. Bd., 1. Heft: R. Falckenberg, Nachruf auf Ludwig Busse. A. Müller, Ueber Atomismus und Mechanismus. E. Mally, Das Mass der Verschiedenheit. E. Dutolt, Bericht über die Erscheinungen der französischen philosophischen Literatur im Jahre 1903. M. Frischelsen-Koehler, Die historische Anarchie der philosophischen Systeme und das Problem der Philosophie als Wissenschaft. *Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane*. Abt. I. *Zeitschrift für Psychologie*. 46. Bd., 3. Heft: M. Pappenheim, Merkfähigkeit und Assoziationsversuch. R. Baerwald, Die Methode der vereinigten Selbstwahrnehmung. *Zeitschrift, Schweizerische theologische*. 24. Jahrg., 5. Heft: O. Moppert, Jesus im Religionsunterricht. L. Köhler, Sind die aus den drei ersten Evangelien zu erhebenden religiös-sittlichen Ideen Jesu durch den Glauben an die Nähe des Weltendes beeinflusst? (Forts.). Vetter, Die Basler Reformation und Nikolaus Manuel I. L. Köhler, Kleine Beiträge zur Septuaginta-forschung IV. *Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen*. Jahrg. 1907: V. Stork, Die Ausführung des Restitutionsedikts von 1629 im Erzbistum Bremen (Schl.). H. Hofmeister, Die Universität Helmstedt zur Zeit des 30jährigen Krieges. A. Riemer, Die Juden in niedersächsischen Städten des Mittelalters. St. Beissel, Die Bilderreihe der Bernwardssäule.

Universitätschriften.

1905/06.

- Berlin.** H. Diels, Das Szepter der Universität. Rektoratsrede 1905 (18 S. 4). — H. Diels, Internationale Aufgaben der Universität. Rede zur Gedächtnisfeier Friedrich Wilhelms III. 1906 (38 S. 4). — H. Friedemann, Die Götter Griechenlands. Von Schiller bis zu Heine. Phil. Diss. 1905 (76 S. 8). — E. Heidrich, Geschichte des Dürerschen Marienbildes. Kap. 1 u. 2. Phil. Diss. Leipzig 1905 (51 S. 8). — B. Hennig, Die Kirchenpolitik der älteren Hohenzollern in der Mark Brandenburg u. die päpstlichen Privilegien des Jahres 1447. Kap. 4: Besetzung der Bistümer Brandenburg, Havelberg und Lebus. Phil. Diss. Leipzig 1906 (42 S. 8). — K. Schewe, Schopenhauers Stellung zu der Naturwissenschaft. Phil. Diss. 1905 (131 S. 8). — M. Wischnitzer, Die Universität Göttingen u. die Entwicklung der liberalen Ideen in Russland im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. (Kap. 2 u. 5.) Phil. Diss. 1906 (39 S. 8). **Bonn.** H. Hadlich, Hegels Lehren über das Verhältnis von Religion u. Philosophie. T. I. Phil. Diss. Halle a. S. 1906 (32 S. 8). — A. Hengeler, Das bischöfliche Kommissariat Luzern von 1605 bis 1800. Jur. Diss. Stans in d. Schweiz 1906 (VI, 160 S. 8). — J. Hymmen, Die Sakramentslehre Augustins im Zusammenhang dargestellt und beurteilt. Ev.-theol. Diss. 1905 (46 S. 8). — R. Keussen, Bewusstsein und Erkenntnis bei Descartes. Phil. Diss. Halle a. S. (60 S. 8). — W. Kisky, Die Domkapitel der geistlichen Kurfürsten in ihrer persönlichen Zusammensetzung im 14. u. 15. Jahrhundert. Gekrönte Preisschr. § 1–13. Phil. Diss. Weimar 1906 (38 S. 8). — G. Loeschke, Das Syntagma des Gelasius Cyzicenus. Ev.-theol. Diss. 1906 (71 S. 8). — W. Prümers, Spinozas Religionsbegriff. Phil. Diss. Halle a. S. 1906 (43 S. 8). — O. Ritschl, System u. systematische Methode in der Geschichte des wissenschaftlichen Sprachgebrauchs u. der philosophischen Methodologie. Progr. zur Gedächtnisfeier Friedrich Wilhelms III. 1906 (95, XS. 4). — J. Verwey, Ehrenfried Walter von Tschirnhaus als Philosoph. Phil. Diss. 1906 (137 S. 8). **Breslau.** A. Babiacyk, Textkritische Einleitung nebst Probe A zum Lexikon zur altpolnischen Bibel. Phil. Diss. 1904 (81 S. 8). — H. Bastgen, Die Entstehungsgeschichte der Trierer Archidiaconate. Kath.-theol. Diss. Trier 1906 (56 S. 8). — A. Demski, Rudolf I. von Habsburg und die römische Kaiserkrone während des Pontifikates Nikolaus III. Das sogen. Vierstaatenprojekt. Kath.-theol. Diss. Münster i. W. 1906 (62 S. 8). — E. Fraenkel, Ueber die Vertreibung der Bernhardiner aus Breslau. Phil. Diss. 1905 (34 S. 8). — A. Freitag, Ueber die Entwürfe Luthers zu den Schriften Von

- der Winkelmesse u. Pfaffenweihe 1533. Warnung an seine lieben Deutschen 1531. Ev.-theol. Diss. Liegnitz 1905 (54 S. 8). — M. Gerhard, Der religiöse Charakter der Heilarmee. Kath.-theol. Diss. Bonn 1906 (81 S. 8). — R. Gottwald, De Gregorio Nazianzeno Platonico. Phil. Diss. 1906 (51 S. 8). — G. Harendza, De oratorio genere dicendi, quo Hieronymus in epistulis usus sit. Phil. Diss. 1905 (73 S. 8). — C. Lux, Die Besetzung der Benefizien in der Breslauer Diözese durch die Päpste von Avignon. (1305–1378.) Kath.-theol. Hab.-Schr. 1906 (48 S. 8). — P. Merkert, Kirche u. Staat im Zeitalter der Ottonen. [Kap. 2 u. 3 der Gesamtarbeit.] Phil. Diss. 1905 (38 S. 8). — O. Reichert, Die Wittenberger Bibelrevisionskommissionen von 1531–1541 u. ihr Ertrag für die deutsche Lutherbibel. Ev.-theol. Diss. Liegnitz 1905 (II, 49 S. 8). **Erlangen.** L. Baerwald, Die Entwicklung der Lotzeschen Psychologie. Phil. Diss. Breslau 1905 (65 S. 8). — H. Bechmann, Der Entwicklungsgedanke in der Philosophie von Gustav Class. Phil. Diss. Ansbach 1906 (56 S. 8). — M. Fleischmann, Anselm v. Feuerbach, der Jurist, als Philosoph. Phil. Diss. München 1906 (VI, 79 S. 8). — W. Glawe, Die religionsphilosophischen Ansichten Friedr. Schlegels. Phil. Diss. Berlin 1905 (45 S. 8). — F. Hörth, Zur Problematik der Wirklichkeit. Phil. Diss. Frankfurt a. M. 1906 (78 S. 8). O. Jasiewicz, Der Gottesbegriff u. die Erkennbarkeit Gottes von Anselm von Canterbury bis zu René Descartes. Phil. Diss. 1906 (VIII, 56 S. 8). — P. Lerch, Friedrich Schlegels philosophische Anschauungen in ihrer Entwicklung u. systematischen Ausgestaltung. Phil. Diss. Berlin 1905 (80 S. 8). — S. Levi, Lotzes Substanzbegriff. Phil. Diss. Heidelberg 1906 (43 S. 8). — Th. Link, Die Padagogik des Philosophen Christian Wolff aus seinen Werken zusammengestellt u. durch seine Philosophie erläutert. Phil. Diss. Bamberg 1906 (107 S. 8). — A. Löwenstamm, Lotzes Lehre vom Ding an sich und Ich an sich. Phil. Diss. Breslau 1906 (55 S. 8). — M. Marquard, Die pessimistische Lebensauffassung des Altertums. Phil. Diss. Kempten 1905 (34 S. 8). — E. Pachaly, J. G. H. Feders Erkenntnistheorie u. Metaphysik in ihrer Stellung zum Kritizismus Kants. Phil. Diss. Borna-Leipzig 1906 (68 S. 8). — S. Posner, Abriss der Philosophie Eugen Dührings. Phil. Diss. Breslau 1906 (57 S. 8). — P. Rosenthal, Die „Erudition“ in den Jesuitenschulen. Phil. Diss. 1905 (125 S. 8). — W. Schwarz, Die Abhängigkeit der Ethik Schleiermachers von der Metaphysik. Phil. Diss. Nürnberg 1906 (34 S. 8). — E. Thiem, Wie erscheint Christian Gotthilf Salzmann von Jean Jacques Rousseau beeinflusst? Phil. Diss. Berlin 1906 (58 S. 8). — C. Tirschtigel, Das Verhältnis von Glauben u. Wissen bei den bedeutendsten jüdischen Religionsphilosophen bis Maimonides. Phil. Diss. Breslau 1905 (95 S. 8). — W. Vogt, Die ästhetische Idee bei Kant. Phil. Diss. Gütersloh 1906 (65 S. 8). — U. Zymalkowski, Die Bedeutung der praestabilisierten Harmonie im Leibnizischen Systeme. Phil. Diss. Berlin 1905 (31 S. 8). **Freiburg.** H. Baier, Päpstliche Provisionen für niedere Pfründen bis zum Jahre 1304. 1. Kapitel Allgemeine Uebersicht über die päpstlichen Provisionen bis zum Jahre 1304. Phil. Diss. Münster i. W. 1905 (48 S. 8). — J. B. Kissling, Lorenz Truchsess von Pommerfelden (1473–1543) Domdechant von Mainz. Theol. Diss. Mainz 1906 (94 S. 8). — F. Kuntze, Das Problem der Objektivität bei Kant. Phil. Diss. Heidelberg 1905 (VII, 109 S. 8). — F. Maier, Der Judasbrief. Seine Echtheit, Abfassungszeit und Leser. Theol. Diss. 1906 (XV, 188 S. 8). — J. Rappenecker, Logische Gliederung des platonischen Phaenon. Phil. Diss. 1906 (84 S. 8). — M. Rubinstein, Die logischen Grundlagen des Hegelschen Systems und das Ende der Geschichte. Phil. Diss. Halle a. S. 1906 (73 S. 8). **Giessen.** H. Cohn, Antipater von Tarsos. Ein Beitrag zur Geschichte der Stoa. Phil. Diss. Berlin 1905 (89 S. 8). — G. G. Gündel, De stellarum appellatione et religione Romana. P. I. Phil. Diss. Nurnbergi ad Sal. 1906 (125 S. 8). **Göttingen.** P. Althaus, Frömmigkeit u. Sittlichkeit nach evangelischer Auffassung. Festrede zur akad. Preisverteilung 1906 (19 S. 8). — H. Duensing, Christlich-palästinisch-aramäische Texte u. Fragmente nebst einer Abh. über den Wert der palästinischen Septuaginta. Theol. Diss. 1906 (62 S. 8). — D. Katz, Experimentelle Beiträge zur Psychologie des Vergleichs im Gebiete des Zeitsinns. Phil. Diss. 1906 (79 S. 8). — C. Krücke, Unklarheiten im Begriff Natur bei Epicur. Phil. Diss. 1906 (63 S. 8). — A. Pohlmann, Experimentelle Beiträge zur Lehre vom Gedächtnis. Phil. Diss. 1906 (191 S. 8). **Greifswald.** R. Friedrich, Studien zur Wormser Synode vom 21. Januar 1076 und ihrer Vorgeschichte. Phil. Diss. Hamburg 1905 (65 S. 8). — C. Grundscheid, Coeducation in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Phil. Diss. Berlin 1906 (40 S. 4). — R. Hupfeld, Die Anthropologie in der Ethik Johann Gerhards. Theol. Diss. Berlin 1906 (80 S. 8). — S. Oettli, Das Urteil Kants über die alttestamentliche Religion. Festschrift zum Rektoratswechsel 1906 (33 S. 8). — H. Schultheiss, Grundlagen zum Verständnis des Werkes „Der Einzige u. sein Eigentum“. Phil. Diss. Ratibor 1906 (131 S. 8 F.). — T. Skribanowitz, Wundts Voluntarismus in seiner Grundlegung geprüft. Phil. Diss. 1906 (110 S. 8). **Halle.** O. Conrad, Die Ethik Wilhelm Wundts in ihrem Verhältnis zum Endämorphismus. Phil. Diss. 1906 (VIII, 64 S. 8). — M. Herzfeld, Logik u. Metaphysik in ihrem Verhältnis zur Theorie der Erfahrung. Phil. Diss. 1906 (63 S. 8). — W. Lütgert, Das Problem der Willensfreiheit in der vorchristlichen Synagoge. Programm zur

akadem. Preisverteilung 1906 (24 S. 4). — F. Richter, De deorum barbarorum interpretatione Romana quaestiones selectae. Phil. Diss. 1906 (58 S. 8). — G. Rowoldt, Librorum pontificiorum Romanorum de caerimoniis sacrificiorum reliquiae. Phil. Diss. 1906 (96 S. 8). — W. Sange, Kant u. Herder. Ueber das Angenehme, Gute und Schöne. Phil. Diss. 1906 (66 S. 8). — J. Wolf, Verhältnis der beiden ersten Auflagen der Kritik der reinen Vernunft zu einander. Phil. Diss. 1905 (183 S. 8).

Heidelberg. E. Heilmann, Vauvenargues als Moralphilosoph und Kritiker. Phil. Diss. Leipzig 1906 (58 S. 8). — T. Hoekstra, Immanente Kritik zur Kantischen Religionsphilosophie. Phil. Diss. Kampen 1906 (93 S.). — A. Krencker, Friedrich der Weise von Sachsen beim Beginn der Reformation. Phil. Diss. Berlin 1905 (50 S. 8). — A. Marmorstein, Studien zum Pseudo-Jonathan Targum. I. Das Targum u. die apokryphe Literatur. Phil. Diss. Pressburg 1905 (39 S. 8). — Margarete Siebert, Die Madonnen-darstellung in der altniederländ. Kunst von Jan van Eyck bis zu den Manieristen. Phil. Diss. Strassburg 1906 (VI, 36 S. 8). — G. Thieme, Die Inschriften von Magnesia am Mäander und das Neue Testament. Theol. Diss. Borna-Leipzig 1905 (44 S. 8).

Jena. K. Alvermann, Die Lehre Plotins von der Allgegenwart des Göttlichen. Phil. Diss. 1905 (35 S. 8). — F. Bennewitz, Inwiefern lässt sich die von Amos vertretene Auffassung von der Sünde auch schon vor ihm nachweisen? Theol. Diss. Naumburg a. S. 1905 (36 S. 8). — O. Friedrichs, Beiträge zu einer Geschichte u. Theorie des Existentialurteils. I. Teil. Phil. Diss. Prenzlau 1906 (59 S. 8). — J. Johnstone, Grundzüge der Philosophie von Edward Caird. Phil. Diss. 1905 (66 S. 8). — W. Jones, Die Idee der Persönlichkeit bei den englischen Denkern der Gegenwart. Phil. Diss. 1906 (151 S. 8). — A. Koch, Philosophische Erörterungen über die Stellung der Geschichtswissenschaften. Phil. Diss. Hildburghausen 1905 (IV, 52 S. 8). — J. Leineweber, Studien zur Geschichte Papst Cölestins III. Phil. Diss. 1905 (X, 71 S. 8). — A. Schulze, Das Gelübde in der neueren theologischen Ethik. Theol. Diss. Gütersloh 1906 (32 S. 8). — H. Scougal, Die pädagogischen Schriften John Dury's (1596–1680). Phil. Diss. 1905 (66 S. 8).

Kiel. H. Oldenberg, Göttergnade und Menschenkraft in den altindischen Religionen. Rede bei Antritt des Rektorats 1906 (18 S. 8). — H. v. Schubert, Staat u. Kirche von Constantin bis Karl den Grossen. Rede am Geburtstage des Kaisers 1906 (20 S. 8). — S. Schlossmann, Persona und Πρόσωπον im Recht u. im christlichen Dogma. Progr. zum Geburtstage des Kaisers 1906 (128 S. 8).

Königsberg. P. Freytag, Charaktererziehung und Pessimismus. Phil. Diss. 1906 (72 S. 8). — A. Mentz, Beiträge zur Osterfestberechnung bei den Byzantinern. Phil. Diss. 1906 (133 S. 8).

Leipzig. O. Arnold, Schopenhauers pädagogische Ansichten im Zusammenhang mit seiner Philosophie. Phil. Diss. Langensalza 1906 (VI, 129 S. 8). — E. Bergmann, Die ethischen Probleme in den Jugendschriften der Jungdeutschen (1833–1835). Phil. Diss. 1906 (131 S. 8). — G. A. Dernoscheck, Das Problem des egoistischen Perfektionismus in der Ethik Spinozas und Nietzsches. Phil. Diss. Annaberg 1905 (64 S. 8). — F. Geselbracht, Das Verfahren bei den deutschen Bischofswahlen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Phil. Diss. Weida i. Thür. 1905 (142 S. 8). — P. R. E. Günther, Das Problem der Theodizee im Neuplatonismus. Phil. Diss. 1906 (64 S. 8). — G. Heinrici, Die Bergpredigt (Matth. 5–7, Luk. 6, 20–49) begriffsgeschichtlich untersucht. Programm zum Reformationstreffen und Rektoratswechsel 1905 (93 S. 4). — H. Hermelink, Die theologische Fakultät in Tübingen vor der Reformation (1477–1534). Theol. Diss. Stuttgart 1906 (189 S. 8). — P. Herre, Das Papsttum Pius' V. und das Konklave Gregors XIII. Phil. Hab.-Schrift 1906 (127 S. 8). — J. Hoyer, Schleiermachers Erkenntnistheorie in ihrem Verhältnis zur Erkenntnistheorie Kants. Phil. Diss. Lommatsch 1905 (99 S. 8). — [A. W.] Hunzinger, Das Furchtmotiv in der kath. Busslehre von Augustin bis Petrus Lombardus. Theol. Hab.-Schrift. Naumburg a. S. 1906 (77 S. 8). — P. Kaiser, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jahrhunderts und seine Schicksale in der Säkularisation durch die französische Herrschaft. Ein Beitrag zur Kirchen- und Wirtschaftsgeschichte der Rheinlande. Phil. Diss. Aachen 1906 (VII, 211 S. 8). — O. Klemm, G. B. Vico als Geschichtsphilosoph und Völkerpsycholog. Phil. Diss. 1906 (141 S. 8). — P. Krüger, Philo und Josephus als Apologeten des Judentums. Theol. Diss. 1906 (82 S. 8). — J. Leipoldt, Didymus der Blinde von Alexandria. Theol. Diss. und Hab.-Schrift 1905 (148 S. 8). — F. Müller, David Humes Stellung zum Deismus. Phil. Diss. 1906 (63 S. 8). — R. Pfaff, Die Unterschiede zwischen der Naturphilosophie Descartes' und derjenigen Gassendis und der Gegensatz beider Philosophen überhaupt. Phil. Diss. 1905 (65 S. 8). — O. Pfennigsdorf, Eine psychologische Analyse des evangelischen Bewusstseins und die daraus sich ergebenden Gesichtspunkte für die Gestaltung des evang. Religionsunterrichts der Gegenwart. Theol. Diss. Dessau 1905 (59 S. 8). — H. Preuss, Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter. Theol. Diss. 1906 (63 S. 8). — J. Reinhard, Die Prinzipienlehre der lutherischen Dogmatik von 1700 bis 1750 (Hollatz, Buddeus, Mosheim). Theol. Diss. Naumburg 1906 (65 S. 8). — K. Seiler, Johann Georg Hamanns Bedeutung für die Pädagogik. Phil. Diss. Naumburg a. S. 1906 (51 S. 8). — G.

Verkuyt, Die Psychologie des Clemens von Alexandrien im Verhältnis zu seiner Ethik. Phil. Diss. 1906 (92 S. 8). — H. Windisch, Die Theodizee des christlichen Apologeten Justin. Phil. Diss. 1906 (41 S. 8). — A. Zetzsche, Die Pädagogik Johann Baptist Grasers in ihrer besonderen Bedeutung für den Taubstummenunterricht. Phil. Diss. 1906 (87 S. 8).

Am 1. Januar 1908 beginnt zu erscheinen:

XENIEN
EINE MONATSSCHRIFT/HERAUSGEGEBEN VON HERMANN GRÄF.
JAHRGANG 1908 HEFT NO. 1.
INHALT
ALEXANDER FREIHERR VON GLEICHEN - RUSSWURM: Der Weg zur modernen Renaissance / FERDINAND GREGORI: Lenau und Sophie Löwenthal / Prof. Dr. EDUARD ENGEL: Friedrich der Grosse und seine Schrift über die deutsche Literatur / WILHELM BÖLSCHKE: Heine im Abendrot seines Jahrhunderts / Prof. Dr. KARL BORINSKI: Der vorchristliche Jesus / PAUL KUNAD: Vom Dichter / Literarische Berichte
ERSCHIENEN IM VERLAG FÜR LITERATUR/KUNST UND MUSIK ZU LEIPZIG
BEZUGSPREIS/3 HEFTE VIERTELJAHRUCH 1,- M./ EINZELHEFT - 35 M.

Jedes Heft hat einen Textumfang von mindestens 64 Seiten!

Zum Abonnement empfohlen:

Allgemeine
Evangel.-Lutherische Kirchenzeitung.

Begründet von D. Chr. E. Luthardt.

41. Jahrgang. — Preis vierteljährlich 3,25 Mk.

Erscheint jeden Freitag.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen an.

Die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung, begründet von Professor D. Luthardt, ist das gemeinsame Band der lutherischen Kirchen innerhalb und außerhalb Deutschlands. Sie sieht ihre Aufgabe darin, die Treue zum Bekenntnis der Väter zu pflegen, die heilige Schrift als unverbrüchliches Wort Gottes hochzuhalten, im Weltstrom des modernen Materialismus unermüdet auf die wahren und ewigen Güter hinzuweisen. Ihr Wahlpruch dabei ist: Fortiter in re, suaviter in modo.

Probennummern wollen Sie gefl. kostenfrei durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag verlangen.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.



Besondere Vorteile für die Herren Geliebten.

Feurich Pianos
Flügel u. Pianinos

Ich betrachte es als eine angenehme Pflicht, Herrn Feurich für seine klarschönen und spiel-leichten Instrumente meine vollkommene und herzliche Anerkennung auszusprechen.

J. J. Paderewski.

Julius Feurich, Leipzig

Kais.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.